

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreiskarte Nro. 1758.

Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.

Für die Redaktion im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich Franz Bokorny, Bochum; mit H. gezeichnete Artikel verantwortet Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 88 1/2 30 50

Zum

9. internationalen Bergarbeiterkongress.

Im allen Wien, an der Donau Strand... Sie wissen gar wohl, daß der Freiheit Straß Allein hier Aenderung und Rettung schafft.

Und weil sie es wissen, so gilt ihr Bemüh'n... Doch süß't sich schon Quader an Quader zum Bau.

Und wenn ein Jeder mit Wörtern und Stein... Und steht unverwundlich in Wetter und Sturm.

So, Knappen, so nur gelangen zum Ziel... Bring't näher und näher uns der Kongress.

Drum wünschen wir ihm auch im allen Wien... Geht Regen und Sonne der jungen Saat.

Das Gedicht erscheint zwar etwas spät, der Kongress war erst auf den 5. August vorgesehn, wurde aber plötzlich am 1. August einberufen. D. M.

Die Einführung der Berieselung im Ruhrrevier.

Die Bergpolizeiordnung, betreffend die Berieselung in den Schlagwettergruben ist erschienen und hat folgenden Wortlaut:

„Bergpolizeiordnung, betreffend die Berieselung des Kohlenstaubs in den Schlagwettergruben.“

Auf Grund der §§ 196 und 197 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 in der Fassung des Gesetzes vom 24. Juni 1892 wird für den Verwaltungsbezirk des Oberbergamtes zu Dortmund hierdurch verordnet, was folgt:

§ 1. In allen Schlagwettergruben sind Sprühwasserleitungen herzustellen und dauernd in brauchbarem Zustande zu erhalten, durch welche alle zur Kohlegewinnung, Förderung, Fahrung oder Wetterführung dienenden Baue den in § 2 und 5 dieser Verordnung getroffenen Anordnungen gemäß, zur Verhütung von Kohlenstaubgefahr befeuchtet werden können.

Wo solche Sprühwasserleitungen noch nicht vorhanden oder durch besondere bergpolizeiliche Anordnungen noch nicht vorgeschrieben sind, müssen sie in Festschleusen (Leitlöcher) oder in Festschleusen (Leitlöcher) bis zum 1. Juli 1899, in übrigen bis zum 1. Januar 1900 hergestellt werden.

Wo solche Sprühwasserleitungen noch nicht vorhanden oder durch besondere bergpolizeiliche Anordnungen noch nicht vorgeschrieben sind, müssen sie in Festschleusen (Leitlöcher) oder in Festschleusen (Leitlöcher) bis zum 1. Juli 1899, in übrigen bis zum 1. Januar 1900 hergestellt werden.

Ueber die Zulassung der im vorstehenden Absatz vorgesehenen Ausnahmen entscheidet, sofern es sich um Festschleusen handelt, das Oberbergamt, in allen übrigen Fällen der Revierbeamte unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerspruchs.

§ 2. In allen Ausrichtungs-, Vorrichtungs- und Abbaubetrieben, für welche gemäß § 1 die Herstellung von Sprühwasserleitungen vorgeschrieben ist, müssen die Stöße, die Stöße und die heringewonnenen Kohlen zur Vermeidung einer Ablagerung von trockenem Kohlenstaub in diesen Betrieben selbst und in deren Nähe nach Bedürfnis in ausreichendem Maße befeuchtet werden.

Die zur Förderung, Fahrung oder Wetterführung dienenden Strecken, einschließlich der Bremsberge, sind nach Bedürfnis in dem Maße zu befeuchten, daß Ablagerungen von Kohlenstaub in ihnen unschädlich gemacht werden.

Von der Befeuchtung kann in einzelnen Betrieben mit besonderer Genehmigung des Oberbergamtes dann abgesehen werden, wenn nachweislich durch die Befeuchtung das Nebengefährdungsrisiko gelockert wird, daß dadurch die Gefahr von Unfällen durch Stein- und Kohlenfall erheblich vermindert wird.

§ 3. Für die Befeuchtung der Ausrichtungs-, Vorrichtungs- und Abbaubetriebe (§ 2 Abs. 1) bis auf 20 Met. Entfernung vom Arbeitsort sind die Ortsältesten verantwortlich.

Die Befeuchtung der Förder-, Fahr- und Wetterstrecken, einschließlich der Bremsberge (§ 2 Abs. 2) ist durch in genügender Zahl besetzte dafür anzustellende und verantwortliche Personen zu bewirken, die vor ihrer Anstellung von dem Betriebsführer oder dessen Stellvertreter mit einer ihre Obliegenheiten genau vorschreibenden schriftlichen Anweisung zu versehen sind.

Die Namen dieser Personen und die ihnen erteilten Anweisungen sind in das Rechenbuch einzutragen.

§ 4. Die zur Befeuchtung verpflichteten Personen haben dem Abteilungsleiter oder dessen Stellvertreter unverzüglich Meldung zu machen, wenn sie durch Mängel oder Schäden der Sprühwasserleitung oder der sonstigen Befeuchtungseinrichtungen verhindert werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die genannten Beamten haben bei ihren Befahrungen darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß die mit der Befeuchtung beauftragten Personen ihren Verpflichtungen nachkommen, sowie daß Mängel und Schäden der Befeuchtungseinrichtungen alsbald beseitigt werden, oder, sofern dies nicht möglich ist, die Kohlegewinnungsarbeiten an den betreffenden Betriebspunkten einzustellen.

Außer diesen Beamten bleibt der Betriebsführer für die Herstellung und Instandhaltung sowie die zweckentsprechende Anwendung der Befeuchtungseinrichtungen verantwortlich.

§ 5. Uebertretungen dieser Bergpolizeiordnungen werden nach Maßgabe des § 208 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1867 in der Fassung des Gesetzes vom 14. Juni 1892 mit Geldbuße bis zu 300 Mk. bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist.

§ 6. Diese Bergpolizeiordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Dortmund, den 12. Juli 1898.

Königliches Oberbergamt.

Täglich 3 bed.

Der Verordnung ist folgende Begründung beigegeben:

„Ueberblickt man die lange Reihe der mit Massenverunglückungen verbundenen Grubenexplosionen, von denen im Laufe der letzten Jahrzehnte der Oberbergamtsbezirk Dortmund heimgegriffen worden ist, so muß es auffallen, daß viele dieser Explosionen in Bergwerken und Stößen vorgekommen sind, wo die Entwicklung von Kohlenwasserstoffgas und die daraus entstehende Schlagwettergefahr gering war. Diese Thatsache wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß nach den eingehenden Versuchen in der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke zu Schalko jeder Kohlenstaub, wenn er feinst und trocken ist, durch einen Sprengschuß oder eine kleine Gasexplosion zur Entzündung gebracht wird und alsdann in geradezu unheimlicher Weise zur Verflüchtung und Ausdehnung der Explosion beitragen kann, und daß in dieser Beziehung der feine mehlförmige Flugstaub der Festschleusen ganz besonders gefährlich ist.“

Wenn dennoch bisher in manchen bergtechnischen Kreisen angenommen wurde, daß diese Gefahr auf solche Gruben beschränkt sei, welche mit starker Entwicklung von Kohlenwasserstoffgas zu kämpfen haben oder in großen Teufen bauen, so ist diese Annahme durch die am 17. Februar d. J. auf der Zeche Karolinenfließ unweit Bochum vorgekommene Explosion, bei welcher 115 Menschen getödtet wurden, in erschütternder Weise widerlegt worden.

Es tritt nunmehr an alle Beteiligten die unabwiesbare Forderung heran, dahin zu wirken, daß die Gefahr des Kohlenstaubs auf allen Schlagwettergruben so weit wie möglich beseitigt werde, in erster Linie auf den Flößen der Festschleusen, zumal diese besonders zur Staubbildung neigen. Daß auch die gänzliche Vermeidung der Schlagwettergefahr hierzu nicht ausreicht, ist durch die letzten, auf den Zechen „General Blumenthal“ und „Kaiserstuhl II“ vorgekommenen Explosionen erwiesen, die nach den erfolgten Feststellungen zweifellos nicht durch Sprenglöcher hervorgerufen sind. Das einzige Mittel zur Beseitigung der Kohlenstaubgefahr ist eine gründliche Befeuchtung der Stöße und des Kohlenstaubwerks, aus dem sich der Staub entwickelt, und des Kohlenstaubs, der bei den Gewinnungsarbeiten oder bei der Förderung vom Förderzug fortgetragen, als Flugstaub sich niederlagert. Eine gründliche Befeuchtung ist aber erfahrungsgemäß nur mittelst Sprühwasserleitung zu ermöglichen; alle anderen Mittel: Wasserwagen oder Kbel, Gießkannen, Handspritzen usw. sind bei großer räumlicher Verbreitung des Staubes in den Grubenbauen nicht ausreichend und können nur ausnahmsweise oder zeitweilig als Nothbehelfe in Frage kommen.

Aus diesen Gründen ist durch § 1 der obigen Bergpolizeiordnung bestimmt worden, daß in allen Schlagwettergruben Sprühwasserleitungen herzustellen müssen und bis zur Fertigstellung der Leitungen die Befeuchtung, soweit erforderlich, durch andere zweckentsprechende Hilfsmittel zu bewirken ist.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige starke Beschäftigung der Eisenwerke, welche die Beschaffung der Rohren für die sämtlichen von der Verordnung betroffenen Gruben binnen kurzer Zeit als unübersehbar erscheinen läßt, ist als Termin für die Herstellung der Wasserleitungen in Festschleusen der 1. Juli 1899, in den weniger gefährlichen übrigen Flößen der 1. Januar 1900 festgesetzt worden.

Ausnahmen sollen auf Antrag des Bergwerksbesizers für einzelne Gruben oder Theile derselben zugelassen werden, wenn die thatsächlichen Verhältnisse derartig sind, daß die Kohlenstaubgefahr ausgeschlossen erscheint, sei es, weil die Kohle überhaupt nicht zur Staubbildung neigt oder weil die natürliche Grubenluftausströmung ausreicht, um die Entwicklung und Ansammlung von Flugstaub zu verhindern.

Für Gruben, die Festschleusenlöcher bauen, verbleibt dem Oberbergamt die Entscheidung darüber, ob Ausnahmen für diese Flöße oder Theile derselben zugelassen sind. Die Entscheidung über die im Uebrigen zu gewährenden Ausnahmen ist dem Revierbeamten übertragen.

Da die thatsächlichen Verhältnisse sich beim Fortschreiten der Grubenbetriebe ändern können, so dürfen auch die gedachten Ausnahmen nur unter Vorbehalt jederzeitigen Widerspruchs zugelassen werden, und es wird längstens alljährlich zu prüfen sein, ob die Voraussetzungen für die Zulässigkeit dieser Ausnahmen noch vorhanden sind.

Die Befeuchtung hat lediglich den Zweck, Ablagerungen trockenem Kohlenstaub zu verhüten oder unschädlich zu machen. Es bedarf ihrer also nicht an solchen Stellen, für welche zwar eine Ausnahme auf Grund des § 1 Abs. 3 nicht besteht, wo aber eine Entwicklung oder Ansammlung von trockenem Kohlenstaub in Folge zufälliger Umstände, Auftreten einer wasserhaltigen Luft oder dergleichen ausgeschlossen ist. Um dies zum Ausdruck zu bringen, sind in § 2, Abs. 1 und 2 die Worte „nach Bedürfnis“ eingefügt.

Obige Verordnung lehrt uns, daß die Regierung endlich, ohne auf den Widerstand der Grubenbesitzer zu achten, ernsthaft bestrebt ist, den Massenverunglücken auf den Gruben einen Damm entgegenzusetzen. Die Regierung wird bei diesem Schritte die Zustimmung der gesamten Bergleute haben. Auch wir sind im Prinzip zugunsten mit der Einführung der Verordnung. Aber — und das ist die Frage, welche wir aufwerfen müssen, ist den Massenverunglücken durch diese Verordnung der Boden voll und ganz entzogen worden? Werden die Bergleute sich nun in Sicherheit wiegen können, wenn man später allem nachkommt, was durch die Verordnung verlangt wird? Die Grubenbesitzer haben diese Frage verneint. — Ja, man hat in diesen Kreisen sogar die Behauptung aufgestellt, die einzelnen Unglücke würden sich eher vermehren als vermindern, schon

dadurch, daß verschiedene Gesteinsarten eine Bewässerung nicht vertragen. Das Gebirge quillt und der Bergmann ist der Gefahr ausgesetzt, dem Kohlen- und Steinfall mehr als bisher zu erliegen. Es ist auch in der Begründung der Verordnung selbst darauf hingewiesen worden, daß an solchen Stellen Ausnahmen stattfinden können. Wir theilen auch insoweit diese Befürchtung, weil wir wissen, daß der Bergmann unter dem heutigen Akkordsystem keine Zeit hat, alle Vorrichtungen gegen den Stein- und Kohlenfall zu treffen, will er seinen Lohn nicht bedeutend vermindert sehen.

Wir haben entgegen den Grubenbesitzern, unsere Kritik anderweitig anzusetzen. Durch die Berieselung wird wohl der Kohlenstaubgefahr, aber nicht der Schlagwettergefahr entgegengetreten. Der Kohlenstaub bildet, wie die letzten Massenverunglücke gezeigt haben, nicht die Hauptursache der Katastrophen, sondern kommt erst in 2. Linie. Kohlenstaubexplosionen ohne Schlagwetter beschränken sich nur auf der Arbeitsstelle selbst und werden nur dann für ganze Reviere gefährlich, wenn, wie wir erwünschten, sich Schlagwetter vor den einzelnen Vertikern angeeignet haben.

Deshalb sollte es die erste Aufgabe sein, den Schlagwetterern wirksam entgegenzutreten. Dieses ist in der Verordnung nicht geschehen, und die bestehenden Vorschriften der Bergpolizei genügen nicht. Das beweisen die immer wiederkehrenden Katastrophen. —

Weshalb nun erst das kleinere Uebel und nicht direkt die Gefahr hinweggeräumt?

Wir meinen, es wäre besser gewesen, die Verordnung hätte sich vorerst ausschließlich nur den Schlagwettergefahren zugewandt. Hier ist der Heerd! Der Kohlenstaub tritt erst bei Explosionen von Schlagwetterern in Wirkung. Noch ist es Zeit. Wir empfehlen der Regierung, ihre Verordnung dahin umzuändern, daß statt Wasserleitungen Luftrohre bis vor die entlegensten Arbeitsstellen angebracht werden oder — beides zugleich. Luft, Luft, das ist, was wir als praktische Bergleute fordern, sollen Massenverunglücke verhütet werden.

Bei den böhmischen Bergleuten.

Auf meiner Agitationstour durch Mitteldeutschland begriffen, war es mir nicht möglich, der Einladung unserer böhmischen Kameraden zu folgen, ihnen einige Vorträge zu halten. Meine Reiseroute führte nach Schlefien, und groß ist der Umweg von Sachsen durch Böhmen (Jalkenau-Ronau-Prag-Jellhammer) deshalb nicht. Schon lange wünschte ich auch die Verhältnisse der böhmischen Bergleute aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wozu jetzt die günstigste Gelegenheit war.

Im Hinblick auf den Bezirksverband Jalkenau arrangierten Bergarbeitervereinigungen habe ich dann gesprochen über das Thema: Die deutsche Bergarbeiterbewegung, ihre Entstehung, Entwicklung und jetziger Stand. Die Versammlungen fanden statt in Jalkenau, Haterspitz, Neusattel, Rhobau und Wieditz und waren stark, die Mehrzahl sogar überfüllt besucht. Auch an Kopf fand die Masse, was um so merkwürdiger ist, weil alle Versammlungen an Wochentagen stattfanden. Merkwürdiger noch, wenn man weiß, wie lang die Arbeitszeit hier ist — und dennoch fanden sich zu den Versammlungen Tausende ein! Ein großes Interesse der nordwestböhmischen Bergleute für ihre Bewegung ist also nicht wegzuleugnen.

Später werde ich ausführlich über die gemachten Erfahrungen in Bezug auf Bergarbeiterverhältnisse im hiesigen Revier berichten, für heute möchte ich nur ein kurzes Stimmungsbild entwerfen.

Zunächst muß ich hervorheben die Begeisterung für eine internationale Einigkeit der Kameradschaft. In Oesterreich ist vorwiegend der Nationalitätenkampf (Sprachenstreit) besonders wichtig in den »deutschen« und »tschechischen« Organen. Es kommt auch zu Schlägereien zwischen Tschechen und Deutschen, z. B. in Wilten. Um so auffälliger ist daher die Einmütigkeit der Bergleute Nordwestböhmens, wo Tschechen und Deutsche die Grube besahren. Selbstredend nahm ich die Gelegenheit wahr, den Böhmen zu erzählen von unserer »Freiheit«; leicht war es mir, nachzuweisen, daß in Deutschland die »Alldeutschen«, die »Patrioten«, im extremsten Unternehmerrlager stehen und immerfort nach Abschaffung der deutschen Arbeiterkassensuchen.

Hier in Böhmen erzählen nämlich die »deutschen« Führer Schönerer, Stro, Wolf u. dem Volke der Arbeit ein Langes und Breites von — den Herrlichkeiten, die dem »Volksgenossen« in Reichdeutschland blühen! Da habe ich nun diese Herrlichkeiten entlarvt, erzählt von dem Eisenerz-Reinheitsprozeß, dem Ausnahmegesetz unter dem wir Arbeiter stehen, der Vernichtung alles dessen, was Freiheit heißt durch preussisch-deutsche Polizeiprogis. Besonders bei der Schilderung der Affäre Münter Schröder erging eine große Bewegung durch die Masse, die Enttäuschung über jene reichsdeutsche Herrlichkeiten machte sich in körnlicher Weise Luft. Wer bis dato von den Versammlungsbesuchern noch »deutsch-national« war, dem ist die Liebe zum »Mitteldeutschland« kapitalistischer Färbung gänzlich ausgegangen.

Da ein großer Teil der hiesigen Kameraden Tschechen sind, so nahm auch in den Versammlungen ein tschechischer Redner das Wort, der meine Ausführungen übersehte und bei seinen nationalen Genossen volle Zustimmung fand. Für die nordwestböhmischen Bergleute existiert der Sprachenstreit nicht! Dies ist um so wichtiger, da im Bezirk die Hochburg der »Deutschen«, das »deutsche« Eger liegt.

Lebhaften Beifall fanden die Ausführungen, welche sich bezogen auf die internationale Verbrüderung der Bergleute. Thatsächlich war ich hier »zu Hause«, denn ich wollte mittheilen aus dem Arbeiterleben Deutschlands was ich wollte, speziell aus dem Gebiete der Berginspektion, der Knappschaffskassen, immer lönte mir der Ruf entgegen: »Gerade wie bei uns!«



Wir haben gemeinsame Leiden, wir konstatieren internationale Unterschiede im Grubenbetriebe, und nur internationale Solidarität kann hier helfen. So stellen alle Kameraden in Neben und in der Resolution fest, worin ausdrücklich ein enges Zusammengehen mit uns Deutschen versprochen wurde.

Und die köhmischen Bergleute haben wahrhaftig noch viel Besserung nöthig, das zeigen uns die hageren, gekrümmten, sehr schlecht genährten und gekleideten Gestalten, welche sich im Versammlungstokal drängen.

Am Sonntag den 24. Juli hatte ich Gelegenheit, auf dem Arbeiterfest zu Chodau die elende wirtschaftliche Lage der köhmischen Arbeiter kennen zu lernen. Einen solchen körperlich zurückgegangenen, mehr als ärmlich gekleideten Arbeitertypus sah ich in Deutschland nur in Oberschlesien und darnachmals im belgischen Vorkaage. Dies Volk lebt nicht, es vegetirt, es welkt dahin, wenn nicht Besserung kommt.

Vier Tage später führte mich mein Weg nach Karlsbad, dem weltberühmten Badeort. Das war ein Kontrast! Am Abend vorher in der Chodauer Versammlung den Plebs, auf dessen Schultern aber die Gesellschaft ruht und der von der Last seiner Pflichten zu Boden gedrückt wird. Und in Karlsbad die „Eröne“ der Gesellschaft. Ueberfeinerte Dämchen, geschneigte und gebügelte Herrchen, deren ganze „Pflicht“ im Trottoir-trampeln besteht, deren Rechte ihr Geldsak bestimmt. Welcher Kontrast! So nahe zusammen das größte menschliche Elend und der im sinnlosen Vergnügen sich übende Luxus. Wie lange wird das dauern?!

Ein weiter Weg liegt noch vor uns. Ehe wir allen Menschen ein menschliches Dasein geschoffen haben, werden wir noch Vieles erdulden müssen. Noch mancher Kämpfer wird hängen und brühen in's Grab sinken, ohne geschaut zu haben die Vollendung. Aber rastlos werden wir weiterstreben an dem Werke, dessen Wohlthat alle Menschen empfinden sollen. In allen Kulturländern regt sich der niedere Stand, er strebt nach Bildung, nach Anerkennung.

So auch unsere köhmischen Arbeitsbrüder. Viel, sehr viel ist hier noch zu thun. Was versäumt wurde, muß nachgeholt werden. Und das wird geschehen.

Die köhmischen Arbeiter, ganz gleich ob Tschechen oder Deutsche, fühlen sich mit uns als eine Klasse. Braufend erklang zum Schluß der Versammlungen das hohe Lied der Arbeit. Das große Werk der Befreiung wird uns gelingen, wenn wir uns selbst getreu sind.

Und wie einst Galiläi rief,  
Als rings die Welt im Irrthum schwebte:  
„Und sie bewegt sich doch!“  
So ruft: Die Arbeit sie erhält,  
Die Arbeit sie erhält die Welt!  
Die Arbeit hoch!

Prag.

Otto Hue.

### Vom Deister.

Gaeffert, den 22. Juli 1898.

Ein reges Leben und Treiben herrschte an den beiden ersten Tagen dieser Woche, vornehmlich aber am Sonntag, in dem Lager des Deisters so herrlich gelegen und zur Zeit festlich geschmückten Bergmannsdorfe Barlinghausen. Auf wenige Stunden waren die Klagen verstummt über die der Aufbesserung und gründlichen Regelung bedürftigen Arbeitsverhältnisse in den fiskalischen Gruben; vergaß man die Sorge, die sonst die ständige Begleiterin der Mehrzahl der Bergleute ist. Der Anlaß dieses außergewöhnlichen Umstandes war das regelmäßig alle zwei Jahre wiederkehrende Bergfest (Fest der Bergleute), das unter reger Theilnahme der bergmännischen und übrigen Bevölkerung und unter starkem Jubel aus der Umgebung gefeiert wurde.

Auf dem von kraftstrotzenden Eichen beschatteten Festplatze, unweit des Gedeckens Gläubigkeitsplatz, herrschte trotz der drangvoll fächerlichen Hitze, in die Groß und Klein und Jung und Alt eingetaucht waren, eine frohe Stimmung, die freilich getrübt wurde durch die Furcht vor den elenden Angebern, genannt Denunzianten, die eine freie Aussprache der Bergleute unter sich und daher eine ungetrübte kameradschaftliche Feststimmung nicht aufkommen lassen. Aber auch hiervon abgesehen, fehlt dem Bergfeste zu einem edlen und rechten Volksfeste nicht mehr dem Alles. Auf Schritt und Tritt bemerkt man, daß zwischen den einzelnen Festtheilnehmern eine unüberbrückbare Kluft vorhanden ist. Diese Kluft tritt auch schon äußerlich in die Erscheinung.

### Die Leistungen der Gewerkschaften und der Gewerkschaften in Deutschland.

Von A. v. Glau.  
(Schluß.)

Die Metallarbeiter, die im Gewerkschaften nach einem Bericht vom 19. Juni 1896 nach halbjähriger Mitgliedschaft für 375 Kilometer a 2 Pfg., nach einjähriger Mitgliedschaft für 750 Kilometer a 3 Pfg. Unterstützung erhalten, im Höchstfall also 22,60 Mk., bekommen in der Gewerkschaft bis zu 30 Wochen 2 Pfg. pro Kilometer Reisegeld, das sich mindestens 70 Mk.

Die Buchdrucker zahlen 75 Pfg. und 1 Mk. pro Tag und zwar 40 Wochen lang gleich 210 Mk. bis 280 Mk.

Die graphischen Arbeiter erhalten im Gewerkschaften 500 Kilometer a 2 Pfg. = 10 Mk.

Diese Vergleiche zeigen den gewaltigen Unterschied zwischen den Leistungen der Gewerkschaften und der Gewerkschaften bei der Reiseunterstützung.

Uebersiedelungskosten zahlen die Gewerkschaften als Höchstbetrag 24, 25, 30, 40 und 50 Mk., aber erst nach zwei-, drei-, vier- und fünfjähriger Karenzzeit.

Die Gewerkschaften, welche diese Unterstützungsart eingeführt haben, haben selbstverständlich eine weit geringere Karenzzeit. Arbeitslosenunterstützung: Karenzzeit bei zwei Gewerkschaften fünf Jahre, bei den meisten zwei Jahre; bei den Gewerkschaften beginnt die Bezugsberechtigung in fünf Jahren mit einem halben Jahre, in den übrigen mit einem Jahre, und nur in einer Gewerkschaft nach 100 Wochen.

Die Gewerkschaften zahlen je nach der Höhe der Beiträge pro Woche 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Mk.

Die Gewerkschaften dasselbe. — Die Dauer der Bezugsberechtigung ist in einzelnen Gewerkschaften jedoch eine bedeutend längere. — Vor allem kommt aber in Betracht, daß, wie dies aus dem Statut der Gewerkschaft der Lederarbeiter, gültig vom 1. Juli 1896, hervor geht, in der Gewerkschaften in der sogenannten todtten Saison keine Unterstützung gezahlt wird.

Diese Festimmung macht es erklärlich, weshalb die Gewerkschaften im Vergleich zu den Gewerkschaften nur sehr minimale Beträge für Arbeitslosen-Unterstützung verausgaben.

In den angeführten vier Jahren verausgaben die Gewerkschaften bei durchschnittlich 63209 Mitgliedern 161917 Mk. für Arbeitslosen-Unterstützung, pro Mitglied und pro Jahr mithin 0,64 Mk. Die Gewerkschaften dagegen bei durchschnittlich 47002 Mitgliedern 100482 Mk., das ist pro Jahr und pro Mitglied 5,24 Mk., aber durchschnittlich so viel als die Gewerkschaften.

Hierzu kommt noch, daß in der Ausgabe für Arbeitslosen-Unterstützung bei den Gewerkschaften die Ausgaben für Streikende einbezogen sind. Nach den Anmerkungen zu den von Herrn Dr. Mar Hirsch zusammengestellten Unterstützungsübersichten sind dies allerdings sehr minimale Beträge.

Welch gewaltiger Unterschied ist nicht vorhanden zwischen dem schlecht gekleideten, unter der Last der Arbeit zusammengebeugten Bergmann mit der sorgenschweren Stirn und den meist tief in ihren Höhlen liegenden Augen einerseits und dem wohlgenährten Bergbeamten mit der knappen liegenden, einer uniformen sehr ähnlichen Tracht und dem zufriedenen Gesichte, elastisch, um nicht zu sagen majestätisch, durch die ehrsüchtigen von Seite tretende Menge der gewöhnlichen Knappen schreitend, andererseits! Selbst die Rede, welche der Bergdirektor Herr Schloffer hielt, konnte uns nicht darüber hinwegtäuschen, wie wenig von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit auf den fiskalischen Gruben am Deister die Rede sein kann. Im Gegentheil: sie bestärkt auf's Neue, was wir schon längst wußten, daß auch am Deister, wie überall, die bürokratische, die engherzige Auffassung über das Arbeitsverhältnis der in fiskalischen Betrieben beschäftigten Arbeiter herrscht; daß es bezüglich der Arbeitsverhältnisse am Deister nicht auf's Beste bestellt ist.

War nun auch diesmal wie bei früheren Festen nicht von der Sozialdemokratie die Rede, so doch umfomehr von dem Verbände der Berg- und Hüttenarbeiter, über den der Herr Direktor die Schale seines Hornes ausschüttete.

Einleitend sprach der Redner über die frühere und gegenwärtige Rentabilität der fiskalischen Gruben und die voraussichtliche Ergiebigkeit der tiefen Sohle, welche, wenn keine „äußeren und inneren störenden Gründe einträten, mehr als 20 Jahre Förderung bieten würde“. Seit einer Reihe von Jahren könne von einer Rentabilität nicht die Rede sein; nur unter Opfern sei der Betrieb aufrecht erhalten. „Was geben wir als Dank dem Staate, dem Könige zurück?“ so fragte Herr Schloffer und gab auch gleich die Antwort darauf: „Das freiwillige Gelöbniß der unverbrüchlichen Treue in guten und bösen Tagen!“

Mit Verlaub, Herr Direktor: Der Bergmann ist Niemandem Dank schuldig. Für den empfangenen Lohn hat er mehr denn genug Arbeit geleistet; eine Vergütung ist ihm nicht zu Theil geworden, weder vom Staate noch von einer einzelnen Persönlichkeit. Oder soll er sich etwa noch dafür bedanken, daß es ihm vergönnt war, für langen Lohn in einer fiskalischen Grube zu arbeiten? Ueber diese Zeiten sind wir glücklich hinweg. Das Verhältnis des Bergarbeiters zum Staat als seinem Arbeitgeber ist kein anderes als das des Arbeiters zum Arbeitgeber. Wo bleibt denn da die Veranlassung zum Danke? Wenn Zuschüsse erforderlich waren, so war der Staat verpflichtet, dieselben zu leisten, zumal ja auch der Vater Staat die Lebensrisiko eingeheimst hat, die der jetzt eingegangene Arbeiter in früheren Jahren in so ausgiebiger Weise brachte. Die erforderlichen Zuschüsse sind auch nicht von einzelnen Personen geleistet, sondern von der Gesamtheit, zu der auch die Deister-Bergleute mitzählen. Was die Arbeiter verdient haben, das haben sie ihrer eigenen Arbeitsleistung zu verdanken und sonst Niemandem; deshalb schulden sie auch Niemandem Dank.

„Kameraden!“ (da haben wir's! D. R.) so hub der Herr Direktor dann wieder an, nachdem unter Musikbegleitung und Vollerhässen das Kaiserhoch verklingen war, „Kameraden! Das Bergfest ist die Marktschneide zwischen dem alten und neuen Bergmannsjahre, bei welcher Gelegenheit er wohlmeinende, aber ernste Worte an sie zu richten habe. Ein Verband habe sich unter den Bergleuten breit gemacht, ihnen Vortheile versprochen, in Wirklichkeit aber nur Nachtheile gebracht. Die Geldbeiträge, die aus ihrer Tasche nach Westfalen gewandert, hätten nichts genügt, eher Schaden angerichtet. Der Verband sei einzig und allein für die erforderlich gewordenen Feierschichten verantwortlich. (Uns wundert es, daß Herr Schloffer uns auch nicht dafür verantwortlich macht, daß eine große Anzahl Deisterbergleute den dortigen Staub von den Füßen schüttelten und hier in Westfalen Zuflucht suchten und fanden. Die diesem eingewanderten Kameraden vom Deister verlangen alles, nur nicht nach dem Deister zurück. D. R.)

Aber, Herr Direktor, was hat denn der Verband mit den von Ihnen eingeleiteten Feierschichten zu thun? Sie haben doch unmöglich, als Sie zu dieser Maßregel griffen, im Auftrage des Verbandes gehandelt? Wenn wirklich, wie das Gerübe am Deister geht, mehrere Industrielle aus Furcht vor einem etwaigen Streik ein größeres Kohlenlager halten, wie kann da der Absatz der Deisterkohlen hoch? Sehr wenig glauben dürften auch Ihre Anbeutungen finden, daß Abnehmer der Deisterkohlen aus Furcht vor einem etwaigen Streik auf die Deisterkohlen verzichteten und der westfälischen Kohle den Vorzug gäben. Sollte diese Vernachlässigung der Deisterkohle nicht vielmehr in deren Beschaffenheit und Preisen zu suchen sein, Ursachen, die sich vielleicht beseitigen lassen?

Weiter wurde dann ausgeführt, daß jede Feierschicht der arbeitenden Bevölkerung am Deister einen Lohnausfall von 5000 Mark brächte. „Nun könnt Ihr selbst ausrechnen,“ rief der Redner aus, „welche Summen Euch und Euren Familien entgangen sind!“

Fürwahr, der Verband hat die Bevölkerung am Deister arg geschädigt! 5000 Mark beträgt der Lohnausfall für jede Feierschicht, deren zeitweilig wöchentlich 2 eingelegt worden sind. Und dennoch sind die Bergleute so thöricht, dem Verbände sich anzuschließen? Sollte man das für möglich halten?

1892, 1893 bis 1894 wurden im Ganzen an Streikende bezahlt 2716 Mk., 1895 die für gewerkschaftliche Begriffe jedenfalls kolossale Summe von 3719 Mk.

Mehr als alle theoretischen Erörterungen illustriren diese in vier Jahren gezahlten 6435 Mk. für Streikunterstützung den Werth der Gewerkschaften für Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter.

In demselben Zeitraum zahlten die Gewerkschaften aus ihren Verbandskassen für Streikende 524814 Mk. und für Gemahrgeld 328913 Mk. Würden wir die Erträge aus den allgemeinen Sammlungen für Streikende noch hinzurechnen, so würde diese Summe noch um ein Bedeutendes steigen.

„Sie“ (die Gewerkschaften, sagt Herr Dr. Mar Hirsch in Nr. 10 der „Sozialen Praxis“) meiden den Streik, so lange es irgend möglich ist, aber wenn der Streik unabwendbar ist, so führen sie ihn kraftvoll und beharrlich mit Hilfe ihrer ansehnlichen Vermögensbestände.“

„Kraftvoll und beharrlich!“ — so ihm selbst in seiner Uebersicht angeführten Unterstützungssummen für Streikende reden eine ganz andere Sprache.

„Zum schweren Schaden der Arbeiter provozirt“ waren die meisten der Streiks der Gewerkschaften, wird nun wahrscheinlich Herr Dr. Mar Hirsch behaupten.

Von den von 1890 bis 1896 „provocirten“ — wir nennen dieselben Angriffsstreiks — waren 327 erfolgreich, 203 theilweise erfolgreich und nur 130 erfolglos.

Als Beweis für eine schwere Schädigung der Arbeiter wird Herr Dr. Mar Hirsch diese von den Gewerkschaften gemachten zuverlässigen Angaben wohl nicht verwerten können.

Gründe vor den Augen des Herrn Dr. Mar Hirsch hat ja nur eine Gewerkschaft — die der Buchdrucker — gefunden, „die ihrem Wesen nach nicht zu den Gewerkschaften, sondern zu den Gewerkschaften gehören“, wie er behauptet.

Diese Gewerkschaft hat in den letzten Jahren Kämpfe von nemmenswerther Bedeutung nicht geführt und dennoch zur Durchführung der mit der Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen an Streikunterstützung verausgabte: Im Jahre 1894 3552 Mk., 1895 17739 Mk., 1896 60000 Mk.

Würden die Gewerkschaften „kraftvoll und beharrlich“, wie der Buchdruckerverband, die Interessen ihrer Mitglieder auf wirtschaftlichem Gebiete wahrnen, ihre Uebersichten würden bald andere Zahlen aufweisen. Die von ihnen so oft gepredigte „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ würde bei dieser energischen Wahrung der Interessen der Arbeiter aber bald schmächtig in die Brüche gehen.

Was verlagern gegenüber den in diesem Artikel festgestellten Thatsachen alle bombastischen Phrasen, die Herr Dr. Mar Hirsch in seiner Zeitschrift zum fünfundsünfzigjährigen Jubiläum der deutschen Gewerkschaft zum Besten gibt, wo er unter Anderem Seite 70 sagt: „Der Gewerkschaft ist in der sozialen Mechanik der Punkt des Archimedees, von welchem aus die Welt des Arbeiterlebens aus den Angeln gehoben werden kann!“

„Wenn der Verband Euch Vortheile bringen könnte“ — sprach der Herr Direktor Schloffer weiter — „dann wäre der Erste gewesen, der Euch den Eintritt angerathen hätte“. Aber weil der „Verband schon viel Unheil angerichtet und noch mehr Unheil im Gefolge haben wird“, deshalb will er warnende Stimme erheben und sich dabei an den, „wo ihm ein Theil der Belegschaft“ wenden, der nicht so „kurzsichtig“ wie bei dem Verbände angeschlossene Theil. Die „Wohlbekannt“ forderte er dann auch auf, die „schlechten Elemente“ von abzuföhren in ihrem Interesse und im Interesse des Deisterbergbaus damit der Friede wieder einkehre.

Wer denn der Friedensstörer gewesen, sagt der Herr Direktor nicht, und doch wäre dies sehr interessant gewesen. Daß den Frieden fördert, wenn von den „schlechten Elementen“ die Rede ist, bezweifeln wir übrigens; weit richtiger wäre es, den Wünschen und Forderungen der Bergleute entgegenzukommen.

Doch auch dies soll geschehen. „Glaubt Ihr berechnete Forderungen zu haben“ — so sprudelte es weiter aus dem Munde der Bergdirektor. „Aber nun, so wendet Euch vertrauensvoll an den Gewerkschaften. Absolute Gerechtigkeit ist sein Grundsat. Der Gewerkschaft schlägt kein wärmeres Herz entgegen als das des Gewerkschaften.“ Also auch für die „schlechten Elemente“ schlägt Herz im Busen des Bergdirektors Herr Schloffer. Oder zählen „schlechten Elemente“ nicht mit zu der Gesamtheit?

Gar eigenartig berührte uns der Schlussatz des Redners, Herr Schloffer betonte, daß er sich an alle Deisterleute wende, die ehrlieh meinen mit Frau und Kindern und mit dem Vergba. Sollte der Herr Direktor bei diesen Worten an die Mitglieder des Verbandes, dem er doch von ganzem Herzen gram ist, gedacht haben? Wir glauben es kaum, obgleich doch gerade die Verbände Mitglieder sind, die es „ehrlieh meinen“, ehrlieh mit ihm Mitarbeiter, ehrlieh mit ihren Angehörigen und ehrlieh dem Vergbau. Und die Unerhlichenmeinden, wer soll darunter verstanden sein? Doch jedenfalls die Denunzianten, die Aggeber. Sind diese aber gemeint gewesen, dann freuen wir uns in dem Herrn Direktor Schloffer einen Mann kennen gelernt zu haben, wenn auch ein eifriger Gegner der Sozialdemokratie, doch un Anerkennung verdient. Je eher er mit dieser nichtsnutzigen gemeinen Sorte von Menschen, mit diesen Störenfriedern und den Bergleuten am Deister aufräumt, um so besser wird es um den Frieden unter den Bergleuten bestellt sein.

Die ermahnenden Worte, die der Herr Direktor Schloffer da später an die Bergleute richtete, den Arbeitern ein leuchtendes Beispiel in treuer Pflichterfüllung und ein Muster von Gerechtigkeit zu sein, bürgen uns auch dafür, daß, wenn einmal ein Arbeiter irgendeinen Wunsch äußert, ihm anstatt der Erfüllung desselben nicht Antwort zu Theil werden wird, er möge, wenn es ihm am Deister nicht zugeht, doch lieber gleich nach — Westfalen gehen.

Welches werden die Folgen der rednerischen Leistung des Bergdirektors Schloffer sein? Werden die Verbandsmitglieder jetzt den Verbände wieder den Rücken kehren? Wir bezweifeln es. Weit eher wird die Rede zur Folge haben, daß sich die Bergleute immer mehr dem Verbände anschließen. Daß der Verband ihnen Noththeile bringt und daß er nur deshalb bekämpft wird: diese Andeutung wird nicht nur in den bergmännischen Kreisen am Deister recht werden Glauben finden. Auch dort bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß aus freiem Antriebe für die Arbeiter nicht gethan wird, daß, wenn den Arbeitern geholfen werden soll, jeder selber Hand an's Werk legen, sich vereinigen müssen; und diese Vereinigung ist eben der Berg- und Hüttenarbeiter-Verband, den zu nichtbreitern dem Herrn Schloffer nicht gelingen wird, und wenn er mit Engelszungen redete. In Bezug hierauf war seine rednerische Leistung einfach vergeblich. fr.

### Internationale Arbeiterbewegung.

Hamburg. Zum zweiten Mal ist Hamburg der Schauplatz eines sozialen Kampfes, der mit einer Erbitterung und Bekämpfung geführt wird, die man im übrigen Deutschland als berechtigt oder nothwendig nicht anerkennen kann. Wie in Susenarbeiterstreik von 1896-97 die Schanzmacher von Hamburg-Altona es sich zur Aufgabe machten, eine schiele Belgeung des Streikes zu verhindern, so sind jetzt im Hamburger Wäcker diese schiefen Elemente thätig, um der Streikthätigkeit einen möglichst weiten Umfang und eine möglichst lange Dauer zu sichern. Wehber kürzlich versucht, über die thatsächlichen Vorgänge eine recht objektive Darstellung zu geben. Es ist auch heute nicht unsere Absicht, ein Urtheil darüber auszusprechen, ob die Forderungen der Gesellen in Einzelnen annehmbar oder unannehmbar sind; denn von Frankfurt bis Hamburg ist hierüber nicht leicht ein sicheres Urtheil zu gewinnen. Wer wollte z. B. mit Bestimmtheit sagen, ob etwa die Forderung, nicht mehr Wohnung bezahlen, das Interesse der Arbeiter zu befriedigen, nach den lokalen Verhältnissen leicht oder schwer zu erfüllen ist, ob sie sofort erfüllt werden kann oder ob es dazu einiger Zeit bedarf? Aber einige Punkte giebt es in diesem Kampfe, die auch der Außenstehende beurtheilen kann. Die Gesellen haben verlangt, daß zulünftigen Arbeitskräfte nur durch ihren Arbeitsnachweis bezogen werden, während umgekehrt die Meister ihren eigenen Innungs-Arbeitsnachweis für eine vorzügliche Einrichtung erklärten. Wenn bei einem solchen Widerstreit der Meinungen der Arbeitgeber-Verband Hamburg-Altona in den Streit eingreift und als Sprecher eine Persönlichkeit entfendet, die den Standpunkt der Meister noch überbietet, so muß man sagen, daß hier von friedliebenden Absichten das Gegenstück fehlend wird. Der Parteisekretär Dr. Martens betonte, daß die Frage des Arbeitsnachweises die Hauptsache in dem ganzen Streite bilde, und suchte die Meister für den von ihm eingenommenen radikalen Standpunkt zu gewinnen. Dieser geht dahin, daß der Arbeitsnachweis sich ausschließlich in den Händen der Unternehmung befinden müsse, damit diese freie Hand bekommen, über die Haltung der Arbeiter eine beständige Kontrolle ausüben und alle mißliebigen Elemente von den Werkstätten fernzuhalten. Während bei einer Innungs-Einrichtung den Gesellen noch wenigstens ein gewisser Antheil an der Verwaltung eingeräumt wird, geht das Projekt des Herrn Dr. Martens soweit, daß die Arbeiter von der Verwaltung gänzlich ausgeschlossen und höchstens in Beschnerrde-Kommissionen zu Worte kommen lassen will. Die aufdringliche Art, in welcher dieser Vertreter des Arbeitgeber-Verbandes den Weisern bei langer Dauer des Streikes auch Geldunterstützungen zusichern wollte, obgleich dies es für unnöthig erklärte, zeigt so recht die Freude am Kampfe, den andern, aus der heraus er im ausgebreiteten Streik den einen Theil ermuntern will, seine Forderungen noch immer schärfer zu gestalten und ihm bei langem Hinzureden des Kampfes bundesgenössliche Hilfe zusichern. Und das sind die Leute, die sich für besug halten, Gewerkschaftsführer, die in einen Streik eingreifen, Agitatoren, Spier und Störenfriede zu nennen!

Dem Grubenarbeiter-Ausschuss in Klein-Rosfeld (Kreis Saarbrücken) liegen, wie gemeldet, folgende Ursachen zu Grunde: Der bestehende Arbeiter, 500 an der Zahl, sind die sogenannten Verladter; das sind die Arbeiter, welche die bezüglich der Kohlengruben Stollen, um sie vor Zusammenfall zu schützen, wieder mit Sand auszufüllen. Die Arbeiter verdienten bisher einen Durchschnittslohn von 3-3,30 Mark, sollten aber von demselben abgezogen bekommen, weshalb sie beschloffen, jetzt da ihr Lohn verringert werden sollte, nur für 3,50 Mark mit zweifelhäufiger Arbeitsverminderung zu arbeiten.



**Arbeitersekretariat.** Ein Arbeitersekretariat zu errichten hat der hannoversche Arbeiterverein beschlossen. Als Sekretär wurde Paul-Gannover gewählt.

In Hamburg tagte der zweite Kongress der Hafenarbeiter, Wännenmacher, Flußmachern und anderer am Wasser beschäftigten Personen Deutschlands. Anwesend waren 29 Delegierte. Die erste angenommene Resolution bezog sich auf die Verkürzung der Arbeitszeit. Es soll Materialverschleiß der übermäßigen Arbeitszeit in dem Hafenarbeiterbetrieb abgemildert werden, um auf geüblichem Wege eine Verkürzung der Arbeitszeit resp. Beseitigung der Nacht- und Sonntagsarbeit herbeizuführen. Die zweite Resolution fordert die Einsetzung ständiger Hafeninspektoren resp. den Erlaß von Gesetzen oder Verordnungen zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter. In nächster Zukunft bildet der Arbeitsschutz. Eine Resolution richtete sich sowohl gegen die von Unternehmern errichteten wie auch gegen die städtischen Arbeitsschutzbestimmungen, welche bedingungsweise gegen die städtischen Arbeitsschutzbestimmungen verstanden werden. In nächster Zukunft bildet der Arbeitsschutz. Eine Resolution richtete sich sowohl gegen die von Unternehmern errichteten wie auch gegen die städtischen Arbeitsschutzbestimmungen, welche bedingungsweise gegen die städtischen Arbeitsschutzbestimmungen verstanden werden.

Auf dem sogenannten Peterwerk bei Fallau stellten am Montag den 28. Juli die Bergarbeiter die Arbeit ein, da die Werkleitung das Alfordgebirge per Hunt um 1 Kr. reduzierte. Die Werkleitung erklärte, mit den Streikenden nicht zu verhandeln.

Aus Südrhodesien wird unterm 25. Juli berichtet: 360 Kohlenarbeiter der Esjergom-Sandarter Kohlenbergbau-Gesellschaft haben, nachdem ihre Forderungen, betreffend die Herabsetzung der Arbeitszeit und die Erhöhung des Lohnes nicht erfüllt wurden, die Arbeit eingestellt. Vier Arbeiter wurden verhaftet.

In Südwales haben jetzt 2000 Kohlenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist folgender: Die Arbeiter verlangten eine Lohnaufbesserung von 20 pCt. erhalten. Aber in der Grube Arbeitenden gearbeitet mit den auf der Oberfläche Arbeitenden im Streit, weil letztere eben um 10 pCt. der Lohnaufbesserung und nicht die vollen 20 pCt. erhalten. Die Grubenarbeiter opfern wollten. Die Folge davon ist, daß die Grubenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die auf der Oberfläche beschäftigten Arbeiter müssen natürlich jetzt auch streiken.

Der Kampf im Kohlengebiet von Süd-Wales will noch nicht enden. Eine in Cardiff abgehaltene Konferenz von Delegierten der australischen Bergarbeiter nahm mit großer Mehrheit [77 gegen 9 Stimmen] eine Resolution an, welche das Streikverbot aufhebt, es sich überhaupt noch einmal mit der Unternehmern zu Unterhandlungen über einen gleitenden Tarif eingelassen habe. Der Tarif, mit oder ohne Lohnaufbesserung sei tot und die betreffenden, auf Anträgen des Edward Joy von den Unternehmern gemachten Vorschläge seien zurückgezogen. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, die Unternehmern zu lassen, daß man nach wie vor zu Verhandlungen mit ihnen bereit sei, aber nicht um einen gleitenden Tarif, sondern um ein ständiges Einigungsamt mit unparteilichem Vorsitzenden. Außerdem bleibe zur Zeit die Forderung einer Lohnaufbesserung um 22 1/2 pCt. über den Satz von 1875 bestehen. Die große Mehrheit der Delegierten, heißt es, habe dem Entschlusse ihrer Wähler, den Kampf bis zum bitteren Ende auszuharren, schärfsten Ausdruck gegeben, während eine Minderheit die Ansicht vertritt, habe die Verlängerung des Kampfes jetzt nutzlos, mehr als die Unternehmer jetzt böten, würde schwerlich zu Stande kommen. Da die Delegierten in allgemeinen Versammlungen gewählt wurden, aber nur in den wenigsten Fällen eine ständige Organisation hinter sich haben, hängt die Durchführung des Beschlusses zum großen Theile von der Höhe der von auswärtigen eingehenden Unterstützung ab. So standhaft die Arbeiter bisher ausgehalten, so hat natürlich alle Widerstandskraft ihre Grenzen. Inzwischen soll aber auch bei vielen Unternehmern das Verlangen nach einem Friedensschlusse sehr stark geworden sein.

**Hopleton. Wieder ein Kohlenstreik in Sicht.** Unter den Kohlengräbern dieses Distrikts geht es wieder, und wenn die Grubenbesitzer keine Concessionen machen, steht wieder ein allgemeiner Streik in Aussicht. Es handelt sich nicht nur um die Kohlenfelder, sondern auch um die Distrikte Schuyll, Santer Creek, Vestgh und Cadawanna, in denen insgesamt etwa 50,000 Kohlenarbeiter thätig sind. Die Hauptbeschwerden der Leute sind, daß ihnen zu viel für Pulver gerechnet werde, die Kompagnie bezahle 50 Cent für den Bag und rechnet den 50 Dollar dafür an. Ferner verlangt man, daß die Sache nicht den Aergernissen anhängig werde und daß die Kompagnie die Stores entweder aufgelassen, oder anders geführt würden. Die Grubenbesitzer wollen sich auf nichts einlassen, sie behaupten, der Pulverpreis sei ein Theil des Uebereinkommens von 1896, dabei kehren aber sie selbst sich nicht an dasselbe.

**Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.**

Die Verschlechterung des sächsischen Vereins- und Versicherungsgesetzes ist nunmehr perfekt geworden. Das sächsische Gesetz und Verordnungsblatt veröffentlicht das verfassungswidrige sächsische Gesetz über die vom Landtage beschlossene Arbeiter-Versicherung. Das Gesetz enthält fünf Artikel, wovon zwei sich bezüglich auf das alte Gesetz beziehen. Die wichtigsten Artikel sind:

Artikel 1.  
§ 24. Die Verbindung von Vereinen untereinander ist zulässig. Politische Vereine dürfen mit außerordentlichen Vereinen nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern in Verbindung treten.

Artikel 2.  
Nach § 1 werden als § 1a folgende Bestimmungen eingefügt:  
§ 1a. Minderjährige ist die Theilnahme an Versammlungen, welche politischen Zwecken dienen, verboten.

Die Veranstalter oder Leiter einer solchen Versammlung sind gehalten, die Aufforderung, sich zu entfernen, an die etwa anwesenden Minderjährigen zu richten und nach Befinden auf Verlangen der Abgeordneten der Polizeibehörde diese Aufforderung zu wiederholen.

Artikel 4.  
Nach § 33 wird als § 33a nachstehende Vorschrift eingefügt:  
§ 33a. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in § 1a werden mit Geldstrafe bis zu Mk. 150 oder Haft bis zu sechs Wochen geahndet.

Das Verbindungsverbot ist aufgehoben, Vereine jedweder Art können nunmehr miteinander in Verbindung treten, aber man hat auch die Minderjährigen aus den Versammlungen getrieben. Auf der einen Seite eine kleine Erleichterung und dafür eine Verschlechterung, die den Schöpfern derselben auch manchmal Kopfzerren bereiten wird.

Das Gesetz dürfte am 2. August in Kraft treten.

**Arbeiterfürsorge in Amerika.** Der Staat Newyork hat jetzt, ebenso wie Illinois und Pennsylvania, sein Achtstundengesetz. Dasselbe erstreckt sich auf alle Lohnarbeiter im Gewerbe- und Handelsbetriebe, mit Ausnahme der Landwirtschaft und häuslichen Dienstleistungen, und erklärt im Prinzip acht Stunden als ein angemessenes Tagewerk. Ferner soll in Staats- und Kommunalbetrieben der Lohn nicht geringer sein als der in Privatbetrieben übliche und die betr. Unternehmer verpflichtet werden, ebenfalls den entsprechenden Lohn zu zahlen. Für Straßenbahnen, Eisenbahnen und Zügeleisen ist der Zehnstundentag zugelassen. Bei Konkurzen gehen die Lohnforderungen allen anderen Ansprüchen vor. Die Löhne sind in baar und wöchentlich zu zahlen, nur bei Eisenbahnen sind Monatslöhne zulässig, müssen jedoch bis zum 20. jeden Monats gezahlt werden. Bei Staats- und Gemeinbetriebenen dürfen nur Bürger der Vereinigten Staaten beschäftigt werden, Bürger des Staates Newyork haben den Vorzug. Arbeitervereinigungen dürfen für die Arbeitserzeugnisse ihrer Mitglieder Kontrollmarken einführen. Ferner schreibt das Gesetz, die Einrichtung von Sitzeingangsstellen für Arbeiterinnen in Fabriken vor, trifft Vorkehrungen zum Schutze der Bauarbeiter, ergänzt die Bestimmungen über Arbeitsunfall und Arbeitsamt, so durch Einrichtung von öffentlichen Arbeitsnachweisen und trifft Bestimmungen über die Kennzeichnung der Gefangenenarbeit. Weitere Paragraphen beziehen sich auf die Fabriksaufsicht und die Schutzvorrichtungen in Fabriken, auf die Heimarbeit, die Arbeit in Bäckereien, für welche die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich oder 70 Stunden wöchentlich festgesetzt wird, auf die Bergwerke, auf das staatliche Schiebs- und Einigungsamt bei Streiks, auf die Beschäftigung von Frauen und Kindern in Industriebetrieben und in vielen anderen Gewerben.

**Nachrichten aus der Montanindustrie.**

**Deutsche Steinkohle.** Deutschland nimmt unter den Steinkohle liefernden Ländern der Erde die dritte Stelle ein, indem es England mit 205 Millionen Tonnen im Jahre 1897 und den Vereinigten Staaten Amerikas mit 179 Millionen Tonnen den Vorrang einräumt. Dann kommt Deutschland mit 91 Millionen, Frankreich mit 30 und Belgien mit 21 Millionen Tonnen. Die dritte Stellung behaupten wir schon seit Jahren, indem beispielsweise 1892 England 184, Amerika 145, Deutschland 71, Frankreich 25 und Belgien 19 Millionen Tonnen lieferte. Die Zunahme während dieser 5 Jahre beträgt somit für England 21, für Amerika 34, für Deutschland 20, für Frankreich 5 und für Belgien 2 Millionen Tonnen.

**Steinkohlenproduktion im Oberbergamtsbezirk Dortmund.** Nach der letzten fertig gestellten amtlichen Statistik der Steinkohlenproduktion im Oberbergamtsbezirk Dortmund im zweiten Vierteljahr 1898 hat die Steinkohlenförderung in diesem Zeitraum betragen 12 070 803 Co., gegen 11 362 662 Co. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, das Mehr beträgt also 708 141 Co. Es wurden abgeleert: 12 135 333 Co., gegen 11 375 575 Co. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres oder 759 758 Co. mehr. Die Zahl der Arbeiter ist von 172 317 auf 188 696 Mann oder um 16 377 Personen in einem einzigen Jahre gestiegen.

**Der Kohlenbedarf Berlins** betrug in der ersten Hälfte d. J.: 1) An Steinkohlen und Koks 811 918 t (gegen gleichzeitig 1897 weniger 21 044 t), davon stammten aus England 132 622 t (mehr 1221 t), Ruhrgebiet 78 127 t (w. 7410), Zwickau 2242 t (w. 1898), Oberschlesien 501 949 t (m. 2686) und Niederschlesien 96 979 t (w. 15 642 t). 2) An Braunkohlen und Briketts 375 596 t (weniger 112), davon aus Böhmen 34 808 t (weniger 9721) und der Rest aus Preußen und Sachsen. Bei den Briketten gingen ein Steinkohlen uhm. per Bahn 173 065 t (m. 3051), per Kanal 148 983 t (m. 8715) und Braunkohlen uhm. 75 050 t (7112), bezw. 9038 t (m. 231). Die englischen Kohlen wurden nach Berlin und den Vororten fast ausschließlich auf dem Wasserwege befördert. Bezüglich des Rückganges des Gesamtbedarfs ist auf den ungewöhnlich milden Winter zu verweisen.

**Bochumer Bergwerks-Aktiengesellschaft.** Der Austrick für den Monat Juni cr. ergibt nach Abzug der Ankosten, Obligationen und Bergschadenvergütungen einen Gewinn von 18 318,50 Mk. gegen 18 050 Mk. im Mai cr. und 14 914 Mk. im April cr.

**Der Verwaltungsrath des Bochumer Vereins für Gaskohlenfabrikation** hat beschlossen, der Generalversammlung bei etwa 1 900 000 Mk. Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 15 pCt. (gegen 12 1/2 pCt. im Vorjahr) vorzuschlagen. Ob die Arbeiterklasse mit der Steigerung dieser Gewinne Schritt gehalten haben? Wir glauben's kaum.

**Bergwerks-Gesellschaft „Siberia“.** Wie berichtet wird betrug der Bruttoüberschuß der Bergwerks-Gesellschaft „Siberia“ im Juni 400 745 Mk. gegen 501 604 Mk. im vorigen Monat und 387 070 Mk. im Juni 1897. Die Gewinnzahlen der einzelnen Monate stellen sich wie folgt:

	1898	1897	1896
	Mk.	Mk.	Mk.
Januar . . . . .	495 873	411 572	383 139
Februar . . . . .	455 525	426 932	314 235
März . . . . .	464 445	442 482	351 355
April . . . . .	423 617	409 564	339 089
Mai . . . . .	501 604	421 559	333 285
Juni . . . . .	490 745	387 070	347 650

2831889 2499179 2068822

**Sächler Gruben- und Hüttenverein in Gelsenkirchen.** Auf die Anfrage eines Aktionärs hat die Direktion der Gesellschaft unter dem 19. d. Mts. nachstehende Antwort ertheilt: „Für das abgelaufene Geschäftsjahr ist auf das Aktienkapital von 5 100 000 Mk. eine Dividende von 30 pCt. in Aussicht zu nehmen.“ — Nur 30 pCt. Arme Aktionäre!

**Mülheimer Bergwerksverein.** Der außerordentlichen Generalversammlung, die, wie gemeldet, zum 1. August nach Mülheim a. d. Ruhr im Hotel „Julius“ einberufen ist, wird folgende Tagesordnung vorliegen: 1. Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe neuer Aktien über einen Betrag bis zu 9 Mill. Mk.; 2. Aufnahme einer Anleihe gegen Verpfändung von Bergwerkseigentum; 3. Abänderung des § 26 Absatz 1 der Statuten, wörtlich auf § 4 verwiesen ist.

**„Königsborn“ Aktiengesellschaft für Bergbau, Salinen- und Gdolbabbetrieb.** Der Gesamtüberschuß für den Monat Juni dieses Jahres beträgt nach Abzug der Zinsen 82 459,59 Mk. Derselbe übersteigt das Resultat des Monats Mai d. J. um 1402,37 Mk. und das des Monats Juni 1897 um 12 373,44 Mk. Der Gesamtbetriebsüberschuß für das erste Semester 1898 beträgt nach Abzug der Zinsen 520 741,47 Mk. und betrug für das erste Semester 1897 423 479,61 Mk. Darnach ergibt sich ein Mehr gegen das erste Semester 1897 von 97 261,86 Mk.

**Weitere Unternehmergeinne.** Berglicher Gruben- und Hüttenverein in Hochdahl. Die Verwaltung beantragt, eine Dividende von 14 pCt. (gegen 12 pCt. im Vorjahr) zu vertheilen und 60 000 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

**Der 9. internationale Bergarbeiterkongress**

trat am 1. August, Mittags 1/2 12 Uhr in Wien zusammen. Die Verhandlungen finden im Monarch-Saale statt. Insbesondere die englische Bergarbeitergesellschaft ist entsprechend ihrer reichgegliederten Organisation durch zahlreiche Delegierte vertreten. Es werden 32 englische Delegierte erwartet. Richard, Burt und Ashton sind bereits am Sonntag in Wien angekommen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Burt und Richard sind Mitglieder des englischen Unterhauses. Vom deutschen Bergarbeiterverbande ist dessen 2. Vorsitzender Ludw. Schröder-Dortmund als Gast anwesend. Für die Bergarbeiter Desterreichs sind bisher 16 Delegierte angemeldet. Die offiziellen Verhandlungssprachen sind sonst deutsch, englisch und französisch. Bei diesem Kongress wird jedoch in Anbetracht der großen Massenhaftigkeit der Bergarbeiter in Desterreich auch die tschechische Sprache als zulässig gelten.

**Aus dem Kreise der Kameraden.**

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.**

**Bochum.** Am Samstag den 30. Juli wurde die Frau unseres unglücklichen Kameraden Meyer zur letzten Ruhe bestattet. Kamerad Meyer ist aus diesem Anlasse auf 14 Tage seitens der Zuchthausverwaltung zu Hamm beurlaubt und so durfte er wenigstens seine Frau auf dem Totenbette nochmals sehen. — Wir glauben, dem Kameraden Meyer an dieser Stelle unser tiefstes Beileid im Namen aller Bergleute auszudrücken. Schon einmal während er im Zuchthaus schmachtete, hielt der Tod in seiner Familie den Einzug, indem eines seiner Kinder starb. Wir sehen, daß unser Kamerad Meyer den Kelch des Lebens bis zur Neige leeren muß. Auch mit seiner Gesundheit steht es recht schlecht. Neulich leblich wohl aussehend, muß er sich dennoch der ärztlichen Behandlung unterziehen.

**Bochum.** Zu der diesjährigen Generalversammlung des Vereins für bergbäuliche Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund erstattete der Bergmeister Engel den Jahresbericht. Die Marktlage wurde als eine über Erwarten günstige geschildert, auch erwähnte der Referent etwas von „außerordentlicher Steigerung der Arbeiterlöhne“. — Im Weiteren wurde über die sich jetzt schon ergebende Transportmängel, welche sich im Laufe des Herbstes wohl noch in bedeutend höherer Weise bemerkbar machen würden, Frage geführt. Betr. der Punkte: Vertheilung der Gruben und Berghilfsinspektoren schlug der Referent vor, von einer diesbezüglichen Diskussion abzusehen. Es hätte ja auch einen allzu bemerkbaren Contrast gebildet, erst die günstige Marktlage hervorzuheben und dann gegen anerkannt notwendige Reformen sich öffentlich auszusprechen — weil sie Geld kosten!

**Bochum.** Vorige Woche stand Kamerad Unthan vor dem Schöffengericht zu Bochum, um sich wegen einer Verletzung des Knappschaffvereins zu Bochum, begangen in einer Mitglieder-Versammlung unseres Verbandes zu Bochum, zu verantworten. Angeklagter soll in der Versammlung gesagt haben, daß der Knappschaffverein darauf ausginge, seine Mitglieder durch Entziehung von Rechten zu betrüben. Angeklagter hielt auch vor dem Schöffengericht seine Aussage aufrecht und beantragte, die Vorladung einiger Vorstandsmitglieder des gen. Vereins. Die Anklage war auf Grund der Aufzeichnungen des Herrn Bezirkskommissars Bernhardt-Bochum erfolgt. Draufsch war, daß der als Zeuge benommene Herr Bernhardt von keinen anderen Ausführungen Unthans wußte, als die Infrimitäten.

**Gora bei Steele.** Die hier am Sonntag den 24. Juli stattgefundenen Bergarbeiter-Versammlung beschäftigte sich mit der Stellungnahme zu den bevorstehenden Knappschaffsaktienwahlen. Nach einem längeren Vortrage des Kameraden Pokorny wurde beschlossen, nur solche Kandidaten zu unterstützen von denen man weiß, daß sie voll und ganz für die Forderungen der Bergarbeiter eintreten werden.

**Essen.** Zu der Rothenburg tagte am 27. Juli eine leider nur schwach besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung, die sich ausschließlich mit der kommenden Neuwahl beschäftigte. Nach einem, seitens des Bergbauältesten Mühlens bederlenen Briefe vom August Brust, Vorsitzenden des christlichen Gewerksvereins, schloß dieser vor, der Gewerksverein und der alte Verband sollen sich bezüglich der aufzustellenden 4 Kandidaten für die Stadt Essen dahin einigen, daß jeder Verband 2 Vertreter vorschlägt, die dann gemeinsam gewählt werden sollen. Da nur wenige Mitglieder des Gewerksvereins anwesend waren, wurden für alle Sprengel probförmlich Kandidaten des alten Verbandes nominiert. Hoffentlich kommt es aber zur Verwirklichung des seitens des Herrn Brust vorgeschlagenen Modus, der vollständig der Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit entspricht.

**Sprockhövel.** Am Sonntag den 24. Juli fand eine gut besuchte Besprechung beim Wirth Casp. Krüger unter den Mitglieedern des Knappschaffsvereins Sprockhövel statt. In derselben wurde die Auffstellung der Kandidaten für die Knappschaffsaktienwahl vorgenommen und einstimmig vorgeschlagen die Kameraden: 1. Ernst Homberg, Nieder-Sprockhövel, 2. Rudolf Hagenhoff, Nieder-Sprockhövel, 3. Heinrich Wafferloh, Nieder-Stüter. Hierauf wurde aufgefordert, für dieselben energisch einzutreten. Mit einem Saftager sind wir schon volle 18 Jahre beglückt worden und hoffen nicht länger in der Verbannung weiter zu leben. Verschiedene gute Seiten soll er ja doch an sich haben, er überläuft uns nicht im Kranke, so meinen verschiedene Mitglieder. Aber damit ist uns nicht geholfen. Kräftig eingreifen in unsere Knappschaffsfrage, heißt die Parole und nicht rufen: Ihr wollt mich wohl belehren? (wie es der Fall in der Vorjahren-Versammlung war, wo Brangenberg dem Ältesten das Gehirn erstickte). Und wie war es in der zweiten Versammlung? Sprach er sich da nicht für das



neue Statut aus? Kameraden, so darf es nicht bleiben und handelt darum nach Eurer Ueberzeugung.

Rothhausen. Am Sonntag, den 24. Juli fand im Rannschlesischen Lokale in Lohrhelbe eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Einberufen vom Christl. Gewerbeverein behufs Stellungnahme zu der bevorstehenden Knappschaftskassenwahl. Als Referenten waren erschienen, der Knappschaftskassenwart Hermann Rothhausen und Oberbergschlichter vom Gewerbeverein wurden die Ausführungen der beiden Redner mit Beifall von der Versammlung aufgenommen. An die Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion. Betreffs Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Kassenwahl wurde eine Kommission von 9 Mitgliedern gebildet, die zum Theil aus alten Verbändlern und Gewerbevereinsmitgliedern und auch solchen die zur Zeit gar keinem Verbande angehören um die Kandidaten auszusuchen, die geeignet sind diesen Vertrauensposten zu bekleiden. Denn nach den Ausführungen des Kassenwarts Rothhausen zufolge, der die Thätigkeit des jetzt fungierenden Kassenwarts Promme in Lohrhelbe in das richtige Licht gestellt hatte, wurde Abstand genommen von dessen Aufstellung, weil er die Rechte der dortigen Mitglieder in keiner Weise gewahrt und dem neuen Statutenentwurf seine Zustimmung gegeben, trotz des Auftrages der Mitglieder, gegen den Entwurf zu stimmen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Saarbrücken. Zum diesjährigen Bergfest hatten sich so viele Teilnehmer wie noch nie zuvor eingefunden. Große Mengen von Speisen und Getränken mußten denn auch dazu dienen, dem Appetit der Erschienenen genügend Rechnung zu tragen. Es wird unsern Lesern gewiß interessant sein, welche Mengen am 17. Juli bewältigt worden sind. Hier sind sie: 27 357 Kilogramm Ochsenfleisch, welche Menge etwa 69 Ochsen entspricht, 4 353 Kilogr. Schweinefleisch, 9 207 Kilogr. Schinken, 3 000 Kilogr. Gervelatwurst, zusammen 43 917 Kilogr. Fleisch, dazu 5 262 Kilogr. Reis, 43 337 Kilogr. Brod, 1 574 Kilogr. Salz, 598 Kilogr. Senf, 12 450 Stück Gurken, 149 121 Liter Bier, 239 900 Stück Cigarren. Gewiß ansehnliche Zahlen, die einen Beweis für die Leistungsfähigkeit des bergmännischen Magens liefern. Wie werden sich die übrigen Bergleute in Deutschland, denen die Rechnungen für prima Ochsenfleisch schon längst den Gedächtnisfaden entwichen sind, ärgern, müssen sie nun zusehen, wie ihre Kameraden im Saargebiet sich das Vergnügen leisten können, alle Jahre einmal bei schönen Bergfesten an lucullischen Mahlzelten sich zu ergötzen. Besonders wird den Kameraden in Oberhessen das Wasser im Munde zusammenlaufen. Ganz recht so. Deshalb ist ihnen auch die Lust zu Bergfesten vergangen. — Auch uns kommt bei obiger Aufstellung der verschiedenen Gewaren der Appetit. Doch beneiden wir unsere Kameraden vom Saargebiet nicht. Es ist ja doch nur einmal im Jahr, wo sie ein solches „Allentat“ auf ihren Magen unternehmen können. Wir hoffen, daß die Kameraden nach dem Feste durch die ungewohnte Kost nicht von Reißschneiden heimgeführt worden sind.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.

Wilschütz. Wenn Minister reisen. Auch auf Grube „Hedwig“, wo der Herr Minister Graf von Moltke eintraf, beeilte man sich flüchtig, alles in Ordnung zu bringen. So war die Badeanstalt ganz verlottert. Schleunigst wurde der Latensfußboden repariert, die Schieber ausgebeßert u. dgl. Aber noch mehr, einige Arbeitspunkte im Schachte wurden eingestellt und die Arbeiter zum Abräumen in den Tagebau geschickt! Wozu wohl das? Nun, Herr Minister Graf von Moltke besah sich den Tagebau, da mußte doch alles leben und weben, der Herr mußte sich doch an dem glänzenden Betriebsgange erfreuen. Sogar von der Zacker Grube hatte man die Leute für den Tag „geliehen“. So bekam der Herr Minister ein glänzendes Bild — der andere Tag zeigte die Rechtsseite der Medaille: die Zacker Leute waren weg, die Bergleute der eigenen Grube wieder in den Schacht verdrängt und halb verlasten stand der „inspizierte“ Tagebau. So sieht's aus, wenn Minister reisen.

Naumburg. In der in der Naumburger Mauer belegenen zur „Christlichen“ Grube Naumburg gehörigen Leuchte ist zur Zeit noch immer keine Lampe. Bei der Nachschicht müssen die Leute im Finstern sitzen,

wenn sie nicht ihre elenden, qualmenden „Röhrlampfen“ brennen wollen.

Kentzchen. Auf der Grube „Emilie“ bei Tschau ist die Kette altersschwach und morsch, sie reißt fast jeden Tag 5mal. Was das Schöne aber ist, die Leute bekommen für die ausgezwungenen Pausen nichts vergütet, man hat ihnen im Gegentheil immer noch am Gedinge gekürzt, so daß die Arbeiter nur einen ganz erbärmlichen Lohn verdienen.

Kentzchen b. D. v. D. Sonntag fand hier eine öffentliche Berg- und Hülfenarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kamerad Hirsch in zweifelhafter Rede über die Lage der mitteldeutschen Braunkohlenbergleute, sowie über die Ziele des deutschen Bergarbeiterverbandes sprach. Eine überaus rege Diskussion folgte den beifällig aufgenommenen Vorträgen. Die darauf vorgenommene Gründung einer Bezirksstelle unseres Verbandes lieferte das erfreuliche Resultat, daß sich sofort 35 Mann zur Aufnahme in den Verband meldeten. Als Vertrauensmann wurde ein bewährter Kamerad aus Halbtzig vorge schlagen. Möge die neue Bezirksstelle ein kräftiges Weis werden unter dem Schutze des starken Bauness Verbandes. Glückauf!

Zenditz b. D. v. D. Vor kurzem verunglückte in unserer Nähe ein Bergmann durch das Zusammenbrechen des Bruches. Er war sofort todt. Sein selbst nur mühsam dem Tode entronnener Kamerad konnte dem Begräbnisse des Verunglückten nicht beiwohnen — weil er keinen Sonntagsgang hatte! Mehr, ein dröhnendes Beleg dafür, wie weit die Verelendung der Massen in den Reihen der Bergleute schon vorgeschritten ist!

Aus dem Oberbergschlichterbezirk Zeuzleben.

Fellhammer. (Glückhills- und Friedens-Hoffnung-Grube.) Wie notwendig ein Reichsberggesetz ist, namentlich behufs Reformen im Knappschaftswesen, dafür sprechen folgende Vorfälle. Die Auswanderung junger Bergleute von Glückhills-Friedenshoffnung ist ganz enorm. Es gibt Abtheilungen, in welchen die Schläpfer so rar sind, wie bei den Bergleuten die 20-Markstücke am Lohnungsstage. Um diesen Auswanderungen vorzubeugen, ohne jedoch höhere Löhne zahlen zu müssen, schenkt man jetzt ein probates Mittel entdeckt zu haben. Kündigt da vor einigen Tagen ein junger Mann beim Stelger Wolf seine Arbeit. Was geschieht nun? Der Vater des jungen Mannes, ein als Heilig als nützlich und fleißig bekannter Mann im Alter von 50—55 Jahren, welcher, soweit es bekannt, seit 25 Jahren nicht krank war oder eine Schlägler gelehrt hat, erhält auch die Arbeit gekündigt. — Weiteren drei Kameraden, welche schon viele Jahre auf dem Werke thätig waren, wovon einer als besonders fleißiger Arbeiter den anderen als Muster hingestellt wurde und vom Jahre 1851 an Leben und Gesundheit dem Grunderkapital tagtäglich zur Verfügung gestellt, damit es hohe Ueberläufe erziehen und hohe Löhne für die Herren Beamten abfeilen, ist ebenfalls die Arbeit gekündigt worden. Sie sollen, nach Ansicht des Stelgers Friede, zu wenig Arbeit geleistet haben. Sämmtliche Gehändigte sind Familienväter und haben, wie wir hören, einen Krankenstellen gewonnen. Auf dem Krankenstuhle ist der Vermerk gemacht: „Dem p. p. ist am 16./7. 1898 die Werksarbeit gekündigt worden, ich bitte denselben dem Lazareth zu überweisen. Friede.“ Thatsächlich ist dann auch noch vom Arzt der Vermerk zu lesen: „Dem Lazareth überweisen. W.“ Wer entschädigt nun diese Armen für ihre geleisteten Beiträge, wenn sie weder im Lazareth noch vom Arzt zum Invaliden erklärt werden? Dieses ist aber nach allen Erfahrungen nicht zu erwarten. Wahrscheinlich, solche Wohlthaten werden ihre Früchte tragen, besser wie zehn Vorträge des Herrn Stelger Friede im reichsreichen Verein für Gottesfurcht und Menschlichkeit. Die Bevölkerung von Fellhammer wird diesem Herrn, der höchstwahrscheinlich beim Jahneuweltfest am nächsten Sonntag, den 7. August, an der Spitze der Reichstreuen glänzen wird, einen würdigen Empfang bereiten und die Straße mit Gurteiden und Ehrenspitzen schmücken.

Fellhammer. Eine stark besuchte Bergarbeiterversammlung fand statt am 31. Juli im „Gasthause“ zur Eisenbahn. Redakteur Otto Hue sprach über das Thema: Die Knappschaft

wie sie ist und wie sie sein soll. Redner führte aus, daß zur Zeit der Gründung der Knappschaftskassen die Arbeiter unter Mitwirkung der staatlichen Behörden allein die Verwaltung der Kassen in den Händen hatten, während heute die Kameraden es gut wie nichts zu sagen hätten. So sei es denn gekommen, daß die Knappschaftskassen nicht mehr ihren Zweck, dem Arbeiter eine wirkliche Hilfe in Nothfällen zu leisten, erfüllen. Unser Knappschaftlichen Forderungen gehen dahin, die Knappschaft soll Krankenlöhne und Pensionen zahlen, mit denen die Mitglieder auskommen können. Die Vergleute schaffen so enorme Reichthümer zu Tage, daß sie fordern dürfen, in Zeiten der Krankheit und Invalidität sorgelos ihre Existenz zu fristen. Also daß Erhöhung der Krankengelder und Pensionen. Damit die Kassen ihren Anforderungen entsprechen kann, muß die Gesundheit der Bergleute durch Verkürzung der Arbeitszeit, Verschärfung der Berginspektion, Einrichtung der Wasch- und Badeeinrichtungen verbessert werden. Heute begründen die miserablen Zustände im Bergbau eine immer steigende Krankheits- und Unfallsterblichkeit der Bergleute. Wir müssen hier mit der Kraft aller Kameraden einwirken, dann wird es besser werden. Wir wollen auch eine Knappschaftskasse für alle deutschen Bergleute und Verwaltung der Kasse nur durch Arbeiter unter Kontrolle der Staats. Die Ausführungen des Redners wurden öfter von stürmlichem Beifall unterbrochen und endeten mit diesem. Dann sprachen noch die Kameraden Bergmann, Blümel, Freudenreich u. a. Auch wurde einstimmig beschlossen, bei der kommenden Kassenwahl wieder für die alten Kassenstellen der Fellhammer Sprengel einzutreten, da sie sich bewährten. Weiter wurde das Bureau beauftragt, den in Wien tagenden int. Bergarbeiterkongress telegraphisch zu begrüßen. Hierauf schloß Blümel die sehr anregende Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unseren Verband.

Königsgrube, 26. Juli. Grubenunfall. Auf dem benachbarten Kruggrube wurden gestern insofern infolge milderer Wetter ein Bergmann ohnmächtig und drei oder vier Mann betäubt, die aber alsbald wieder zu sich kamen. Die Beschäftigung ist jetzt rechtzätig zurück, so daß ein ernstlicher Unfall nicht eingetreten. Durch Zuführung von frischer Luft wurde die Gefahr beseitigt. Sollte nicht die Bewetterung der Gruben unangeeignet eine so gute sein, daß matte Wetter sich nicht bilden? Von Fachleuten wird bessere Bewetterung schon längst gefordert.

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich Mitglieder anmelden.

Am 7. August finden nachstehende Versammlungen statt:

- Hilferrleben. Nachm. 3 Uhr.
Annen. Von 4—6 Uhr in Krone's Lokal.
Bruch. Von 5. bis 10. werden die Beiträge eingekammelt.
Damm bei Verghofen. Nachm. 6 Uhr bei Wwe. Garde.
Eichlinghofen. Nachm. 4 Uhr. Wirth Wagner.
Eisleben. Zeit und Lokal fehlt.
Fulda. Nachm. 5 Uhr. Wirth Hamelshed.
Gorna. Nachm. 3 Uhr. Sendels Restaurant.
Haarzdorf. Nachm. 6 Uhr. Wirth Heinemann.
Hordel-Eidel. Nachm. 4 Uhr. Wirth Ademann.
Mühlheim 2. Nachm. 6 Uhr. Wirth Westheide.
Pommelte Barby. Zum Kronprinzen.
Rothenbach. Wirth Barthele.
Weißhau. Nachm. 4 Uhr. Gastwirth Gantisch.
Wattenscheid. Nachm. 4 Uhr. Wirth Sageborn.

Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlungen mit der Tagesordnung:

- 1. Die bevorstehende Knappschaftskassenwahl und Aufstellung der Kandidaten. 2. Verschiedenes.
Sonntag den 7. August.
Langendreer. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Stenderer.
Frohlnde. Nachmittags 5 Uhr (Lokal nicht angegeben).
Höntrop. Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Brandhoff.
Dorstfeld. Abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Borkmann für die Mitglieder des 1. Sprengels.
Altendorf a. d. R. Nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Kappert.
Tagesordnung: 1. Das neue Knappschaftsstatut. 2. Unfälle im Bergbau. 3. Verschiedenes. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Der Einberufer.

Wattenscheid. Sonntag den 7. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Lokale des Wirths Huppert, Weststraße hier eine

Versammlung der Sprengelmitglieder des Knappschaftskassen Siepman statt.

- 1. Prüfungstatung der Generalversammlung vom 14. Mai 1898.
2. Verschiedenes.
Der Knappschaftskassen Siepman.

Berge-Forstb. Sonntag den 7. August, Morgens 11 1/2 Uhr, beim Wirth L. H. Wiedemeier (früher Gernitz) in Berge-Forstb

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

- 1. Das Knappschaftswesen und die Bergarbeiter.
2. Aufstellung von Kandidaten.
3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.
Der Einberufer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche mir über den schmerzlichen Verlust meiner lieben Frau, sowie für die zahlreiche Theilnahme, welche derselben bei deren Begräbnisse zu Theil wurde, spreche ich hiemit Allen meinen innigsten Dank aus und verespère, daß mir dies ein dauernder Trost für die Zukunft sein wird. Bochum, den 1. Aug. 1898.

Johann Meier.

Mitglieder-versammlungen finden statt: Sonntag den 7. August: Eichlinghofen.

Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Entgegennahme von Anmeldungen. 3. Vortrag des Kameraden Langhoff.

Dümpten. Nachmittags 5 Uhr bei Wilhelm Kuhn zu Wellinghofen.

Am 14. August, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Zahlstellenlokal: Eintreten zum Sitzungsst. des Berg-Knappschafts. Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht dringend Der Vertrauensmann.

Fellhammer. Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Eisenbahn.

Dorstmund. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Schnier Antonstraße 8.

Nach der Zahlstellen-Versammlung gemüthliche Unterhaltung. Die Sänger sind hierzu freundlichst eingeladen.

Mühlheim. Abends 7 Uhr bei Wlth. vom Bruch, fäher Wehheide.

Tagesordnung: 1. Anmeldung neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Vorschlag zu einem Vertrauensmann. Wer die residierenden Beiträge nicht entrichtet, erhält keine Zeitung mehr.

Sonntag den 14. August: Aken und Jüngend. Nachmittags 4 Uhr im „Elbhafen“.

General-Versammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ersuche ich die Kameraden um zahlreiches Erscheinen. Neu-Anmeldungen werden entgegen-

Rüdinhäusen. Am Sonntag den 7. August 1898: Ausflug.

Treffpunkt: Nachmittags 3 Uhr beim Vertrauensmann. Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich zu betheiligen. Der Vertrauensmann.

Berten u. Umgegend. Vom 7.—10. August fassire ich die Beiträge ein. Damit ich der Hauptkasse gerecht werden kann, ersuche ich die Kameraden, pünktlich ihren Beiträgen nachzukommen.

Aug. Schwanitz. Galhramm.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die am 24. Juli geplante Spazierfahrt nach Schweidnitz abgelehnt werden mußte, weil dort nach Erkundigung kein Arbeiterlokal zu haben sei. Ich hoffe, daß sich die Mitglieder damit einverstanden erklären, denn: Wer den Arbeiter nicht ehrt, ist auch dessen Groschen nicht werth. Jetzt findet der Spaziergang am Sonntag den 21. August nach Oberhermsdorf (Gasthaus zum Deutschen Kaiser) statt. Der Vertrauensmann.

Für nur 2,50 Mk.

versende ich einen gutgehend. Wacker mit nachziehendem. Zifferblatt. Wer viel Geld beim Einkauf solider Waaren sparen will, versäume nicht meinen neuesten illustrierten Prachtatalog über sämtliche Uhren, Ketten und Goldwaaren gratis und franko zu verlangen. Zweijährige schriftliche Garantie. Wiederverkäufer verlangen ein groß. Katalog. Hugo Pfütz, Schweizeruhrenfabrikate, Hannover 30.

1000 Mark

Advertisement for Hermann Severing, Neuenrade, featuring an image of a building and text about musical instruments and harmonicas.

Sterbetafel

Am Samstag, den 23. Juli, unglückte auf Seege Wilhelm Viktorie Schacht I durch Sturm der 5. zur 6. Sohle unsern Mitglied Martin Eller. Ehre seinem Andenken! Die Mitglieder der Zahlst. Hessler, Nach langem, schwerem Leiden ist am 29. Juli d. J. unser langjähriges Mitglied Wilhelm Kämper zu Nieder-Hermsdorf. Die Mitglieder der Zahlstelle Berdeburg werden ihm ein treues Andenken bewahren.